

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 21.

Wiesbaden, den 29. Mai 1895.

II. Jahrgang

~ Sinnpruch. ~

Falsche Freunde sind den Klapperrosen gleich,
Die schön gefärbt und blätterreich,
Doch oft beim ersten Fassen
Die Blätter fallen lassen.

Landwirthschaftliche Börsen.

(Nachdruck verboten.)

Das neue Börsenreformgesetz, welches auch den Machinationen und Kunststücken an der Produktenbörse ein Ende bereiten sollte, soweit dies überhaupt zu erreichen ist, wie bekannt, wieder einmal verschoben worden und wer weiß, wann endlich der Entwurf an den Reichstag gelangen wird. Jedenfalls kann bis zu einer definitiven Beschlussfassung über diese Frage weit mehr Zeit vergehen, als den bei den Preisfestsetzungen an der Kornbörse so sehr interessierten Landwirthen lieb ist. Es verdient wohl die Frage aufgeworfen zu werden, ob es nicht möglich und auch an der Zeit ist, Landwirthschaftliche Börsen zu errichten, an welchen dem producirenden Landwirth die führende Stellung zufällt, die wohl mit den Händlerbörsen Verbindungen unterhalten können, ohne aber ihre Unabhängigkeit aufzugeben. Es ist nur eine Forderung der Gerechtigkeit, daß auf jedem Markt, und die Börse ist weiter nichts als ein Markt, Licht und Schatten zwischen Käufer und Verkäufer gleichmäßig vertheilt sein sollen, damit nach keiner Seite hin eine Ueberschneidung erfolgt. Heute sind im Handel an der Kornbörse Licht und Schatten aber nicht gleichmäßig vertheilt, der Landwirth ist, wenn er nicht über beträchtliches, eigenes Kapital verfügt, der Börse auf Gnade und Ungnade verfallen, er muß die dort dictirten Preise annehmen, und weigert er sich, so kann es ihm am Ende passieren, daß er einen Käufer überhaupt nicht findet. Würden nun die Preisfestsetzungen an der Börse in streng reeller und unantastbarer Weise erfolgen, dann wäre gegen die Händler-Börse nicht das Mindeste einzumenden, aber wie schon Angebot und Nachfrage künstlich regulirt werden, so erfolgt auch die künstliche Beeinflussung des Preises je nach den Interessen der gerade an der Börse herrschenden Strömung. Die Termingeschäfte in Brodtorn sollten unter allen Umständen unterdrückt werden, und wenn man wirklich strenge Strafen hiergegen festsetzt, jeden durch solche und ähnliche Dinge bankrott gewordenen Speculanten mit besonderem Nachdruck bestrafe, dann würden diese Geschichten, die dem soliden Kaufmannischen Geschäftswesen zur Unehre gereichen, schon ein Ende nehmen.

Eigene Landwirthschaftliche Börsen! Sicher würde es ihnen an scharfen Angriffen durch die professionsmäßigen Börstler nicht fehlen, aber Schaden hätte von diesen Angriffen schlimmstenfalls die Landwirthschaft in keinem größeren Umfange zu erwarten als dies heute schon der Fall ist. In verschiedenen großen Kornmarktplätzen, im Binnenlande wie an der Küste, ist der Bau von sogenannten Kornhäusern geplant, welche den Landwirthen zur Verfügung gestellt werden sollen. Landwirthschaftliche Genossenschaften sollen hier wirken. Es handelt sich hier natürlich nur um einen Versuch, aber der Versuch mag glücken, wenn die Kornhäuser eine Centralstelle für den Kornverkauf werden, und das wären eben Landwirthschaftliche Börsen. Der einzelne Landwirth kann natürlich nichts auf dem Kornmarkt beginnen, aber energische Landwirthschaftliche Genossenschaften mögen tüchtig mit dem angemakten bisherigen Privilegium der Händlerbörse, die Preise nach eigenem Speculanten-Gutdünken festzusetzen, aufräumen können.

Die Landwirthe sind immer schon der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit des Jobberthums gewesen. Die Produktion der Landwirthschaft macht einen außerordentlich großen Theil der deutschen Gesamtproduktion aus, Millionen kommen ins Rollen, und dabei fällt natürlich für den Vermittler ein tüchtiger Posten ab, und zwar wird das Geld gemeinhin mit einigen Federstrichen verdient. Der Landwirth ist im Allgemeinen zum Kaufmann seiner ganzen Lebensart und seinem Charakter nach nicht besonders veranlagt, er vermag daher den Zwischenhandel nicht zu entbehren. Wer wird auch etwas gegen einen reellen Zwischenhandel einwenden? Wird auch das Geld ziemlich mühselos verdient, es wird doch reell verdient. Aber das inter-

ationale Speculantenthum, von welchem man oft so erbauliche Stückchen hört, das ist eben nicht reell. Von ihm ist auf die Landwirthe losgeschlagen, die sich gemeinhin und viel zu lange nur bemühten, die Streiche aufzufangen. In letzter Zeit ist man zu einer Aenderung der Taktik und zum Angriff übergegangen, aber es muß in geschlossener Reihe marschirt und vorgerückt werden und nicht in getrennten Häuflein. Ein rücksichtsloser Gegner kann nur durch rücksichtslose Energie überwunden werden.

Das Vorjahr war für die Landwirthschaft ein bitterlich schlechtes; man meint, daß das diesjährige ein besseres sein wird, in Folge des zu erwartenden geringeren Angebotes, namentlich aus überseeischen Getreideländern. Ein solches Jahr giebt die beste Gelegenheit, nicht bloß verlorenes Markt-Terrain wieder zu gewinnen, sondern sich auf dem Gewonnenen so zu befestigen, daß man neuen Angriffen mit Ruhe entgegensehen kann. Es weiß vor allen Dingen Niemand, ob das Jahr 1896 dem Landwirth Preise geben wird, unter welchen er bestehen kann; man meint und hofft, die sieben mageren Jahre seien vorüber, und es würden, wenn auch nicht gerade sieben fette, so doch sieben bessere Jahre kommen, aber auf dieses Hoffen hin giebt Niemand einen runden, reellen Betriebszusaß. Die Landwirthe müssen sich also ihre Position sichern, wenn sie nach einem besseren Jahr nicht doppelt empfindliche Rückschläge erleiden wollen.

Wirkung des Mutterkorns im Brod-Getreide.

I.

Die Tageszeitungen durchläuft eine Mittheilung aus der französischen Deputirtenkammer, nach welcher eine Starrkrampfepidemie in dem Ayl zu Nanterre ausgebrochen ist. Die Ursache für diese zahlreichen Erkrankungen wird von dem Anstaltsarzte darauf zurückgeführt, daß das dort zur Beköstigung dienende Brod aus einem Wehl hergestellt wurde, welches Mutterkorn enthält. Von 18 ausschließlich mit dem Anstaltsbrod gefütterten Ratten sind nach Verlauf einer Woche 12 genau unter den Vergiftungserscheinungen verendet, die bei den erkrankten Aylinsassen beobachtet wurden. Es wird weiter darauf verwiesen, daß das Ergotin in der medizinischen Therapie in ganz geringen Dosen zur Erhöhung der Kontraktionsfähigkeit der Muskelfasern angewandt wird, daß es aber bei fortgesetztem Gebrauch eine, mit dem Namen „intermittirender Starrkrampf“ bezeichnete Krankheit hervorruft.

Vor mehreren Jahren, Sommer 1891, hatte ich Gelegenheit, mich mit dem Vorkommen von Mutterkorn eingehender zu beschäftigen, und möchte ich ergänzend zu vorstehenden Ausführungen Folgendes bemerken.

Zu den vielfachen Schäden, die unbeständige, ungünstige Witterung der Landwirthschaft zuzufügen pflegt, gehört auch die dadurch begünstigte Entwicklung massenhafter Erkrankungen unserer Kulturgewächse. So fanden sich z. B. 1891 in den Roggenfeldern Mittel- und Süddeutschlands große Mengen von Mutterkorn, dessen Vorkommen in solchen Quantitäten dringend mahnte, auf die großen Gefahren aufmerksam zu machen, die für Menschen und Vieh hieraus erwachsen konnten.

Das Mutterkorn ist nämlich ein heftiges Gift! Es finden sich in ihm a) die Alkaloide Cornutin (sehr giftig, Krämpfe und gesteigerten Blutdruck erzeugend), Picrosklerotin (sehr giftig), Ergotin und Trimeptyllamin; sodann b) die Säuren: Ephacelinsäure und Ergotinsäure (beide giftig, erstere Gefäßkontraktionen, letztere Rückenmarkslähmung hervorruhend); c) fettes Oel (30—33 Prozent); d) Schwammzucker: e) Farbstoffe (Sklererhythrin, Sklerofodin, Skleroxanthin, Skleroxanthin), und geht aus dieser Zusammensetzung die hochpotenzierte Schädlichkeit dieses Körpers hervor.

Schon im 6., dann im 11. und von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis gegen Ende des vorigen ist die Gefährlichkeit dieser Pilzwucherung beobachtet worden. Ein massenhaftes Auftreten von Mutterkorn hat nachgewiesener Maßen stets zahlreiche endemische Erkrankungen unter Menschen und Vieh zur Folge gehabt. Mit dem Getreide vermahlen, entstanden nach dem Genuß solchen Mehls Erkrankungen, die auf eine Vergiftung wie bei dem Genuß des Samens von Raphanus Raphanistrum hindeuteten. Schon bei der einmaligen Aufnahme von verhältnißmäßig kleinen Dosen reinen Mutterkorns, erfolgt alsbald ein Gefühl des Unbehagens mit Druck und Ueberfüllung in der Magenregion; Uebelkeiten, verbunden mit Reigen zum

Erbrechen; vermehrter Speichelfluß neben Hitze und Frostschauern stellen sich ein; der Puls ist beschleunigt, heftige Kopfschmerzen mit Blutandrang nach dem Kopfe, Schwindel, Betäubung, Erweiterung der Pupillen treten hinzu, und erfolgt dann — ist die Dosis eine stärkere —, wenn keine Erleichterung durch reichliche Stuhlentleerungen herbeigeführt wird, der Tod.

Wird Mutterkorn im Brod mit aufgenommen, so ruft der anhaltende Genuß die Kriebelkrankheit, auch Kornstaube, Ziehe oder Raphania Linnes genannt, hervor. Die heutigen Mediziner bezeichnen sie als Ergotismus, und beruht nach Dr. C. Flügge*) die Kriebelkrankheit auf einer Intoxikation der im Mutterkorn enthaltenen Gifte; entweder treten nervöse Erscheinungen, Digestionsbeschwerden, Gefühl von Kriebeln und Anfänge von Anästhesie an Fingern und Zehen, auch wohl Kontraktionen, Lähmungen, sensorielle Störungen in den Vorbergrund, oder aber es werden die Zehen und Füße, seltener die Finger von trostloser Gangrän befallen.

Wir finden diese Krankheit vom Süden Spaniens und Frankreichs bis nach dem Norden Schwedens und Finnlands, unter dem Namen Brandseuche Antonsfeuer, ignis sacer, poctis igniaria, haben wir Ergotismus (Mutterkornvergiftungen) en masse zu verstehen, wovon wir einen richtigen Begriff erhalten, wenn wir hören, daß im Mittelalter Hunderttausende von Menschen durch den Ergotismus hingerafft worden sind. Es sind einzelne Fälle bekannt, wo in kurzer Zeit und auf wenigen Quadratmeilen 30 000 Menschen einer solchen grassirenden Seuche erlagen. Dabei ist der Ergotismus auch in der Jetztzeit noch vorhanden; tritt er auch mehr sporadisch auf, so sind doch mehrfach derartige Fälle ärztlicherseits constatirt worden. Wir haben es hierbei absolut nicht mit einer überwundenen, nicht mehr vorhandenen Krankheitserscheinung zu thun, sondern mit einer solchen, die, ähnlich wie die verlaute und verspottete Influenza, sich urplötzlich endemisch, ja epidemisch einstellt, sobald nur die für ihr Ausbreiten nothwendige Vorbedingung erfüllt, d. h. sobald Massenvergiftung durch stark mutterkornhaltiges Brod erfolgt ist.

Man schüttelte nicht unglaublich den Kopf. Es herrscht in Italien, Südfrankreich, Rumänien eine endemische Krankheit, Pellagra genannt, welche mit einem Parasit des Maiskorns zusammenhängt, indem derselbe, ähnlich wie das Mutterkorn, bei dem Brodgenuß in den menschlichen Körper dringt, Krämpfe, Hyper- und Anästhesie, oft auch psychische Störungen verursacht, die mit stetiger Steigerung nach kürzerer oder längerer Frist den Tod herbeiführen. In Italien werden zur Zeit 100 000 mit Pellagra Behaftete gezählt.

Ebenso lehren zahlreiche Versuche und Beobachtungen, daß, falls Thiere Mutterkorn in den Kleien oder in der Spreu in stärkeren oder in regelmäßigen, wenn auch schwächeren Mengen aufnehmen, sich bei ihnen ähnliche Krankheits-symptome wie bei Menschen einstellen. Bei trächtigen Mutterthieren erfolgt Abortus, bei anderen der Tod. Ja, es scheint nicht ausgeschlossen, daß in Folge einer langamen Vergiftung mit Mutterkorn, selbständig, ohne vorausgegangene Infection, eine Krankheit, ähnlich der Klauenseuche — namentlich der bössartigen — sich einstellt. Leider herrscht auf diesem Gebiete noch eine starke Verwirrung, theils weil die einzelnen Forscher die nämlichen Stoffe im Mutterkorn verschieden benennen, theils weil über die physiologische Wirkung dieser Einzelbestandtheile die Ansichten auseinandergehen.

Es ist dies um so mehr zum Verwundern, als schon 1578 Sonicer das Mutterkorn als Medicament gegen Hysterie angewendet wissen will, und bereits 1578 Joh. Thalius eine Beschreibung des „secalis mator“ unter dem Hinweis auf seine blutstillende Wirkung herausgegeben hat. Von der Anwendung desselben zur Beförderung der Wehen soll zuerst A. C. Camerarius 1683 Nachricht gegeben haben, während Rathlaw 1747 es in Holland wiederholt zu gleichem Zweck empfohlen hat. Später scheinen die Aerzte es ganz vergessen zu haben, und erst 1807 machen nordamerikanische Aerzte wieder auf das Mutterkorn aufmerksam, bis 1827 dasselbe als secale cornutum in die preussische Pharmakopea und damit in der Folgezeit in die Pharmakopea Germanica aufgenommen worden ist, wo es bis heute seinen Platz behauptet hat. So segensreich es in der Hand des Arztes wirken kann, so gefährlich ist es in der Hand des Laien. Um so mehr muß das Mutterkorn bekämpft werden, wenn es in größeren Mengen auftritt.

*) Flügge, Grundriß der Hygiene, Leipzig 1891, Seite 297.